

Märchenhafter Orient



Nizami: Leila und Madschnun

Erzählt und dramaturgisch eingerichtet von Elisabeth Woska. Mit Kompositionen von Wilfried Hiller.

Saam Schlamminger, Siar Habibi, Nejad Sansal, Edith Salmen.

Box mit vier CDs.

Celestial (Naxos) B000ANH140



Gleich auf vier CDs präsentiert Wilfried Hiller die im Orient seit Jahrhunderten überlieferte, vom persischen Dichter Nizami niedergeschriebene, von Rudolf Gelpke sorgfältig übersetzte Liebesgeschichte von Leila und Madschnun. Rhythmus und Tempo der Wiedergabe entsprechen der orientalischen Herkunft: ruhig, ausholend und doch niemals langatmig liest Elisabeth Woska. Schon die Erzählung, poetisch und bilderreich, ist Musik, die im Kopf lange nachklingt. Untermalt wird sie von Musikern arabischer Herkunft und ihren jeweiligen Heimatinstrumenten. So ergibt sich ein Konzert verschiedener Instrumente (die türkische Flöte Ney, die afghanische Laute Rubab, die kurdische Trommel Daff, das einer Glasharmonika ähnelnde Verrophon) und Klänge, die die Stimmungslagen der Akteure und erzählerischen Stationen eindrucksvoll wiedergeben: Glückliche Liebe, Trauer und Kummer, Sehnsucht, Verzweiflung und Hoffnung. Die Geschichte der schönen Leila und des Sultanssohnes Queis, die ihre unerschütterliche Liebe nicht leben dürfen, rührt an, ist aber in letzter Konsequenz nicht tragisch. Als unglücklich Liebender wird Queis zu Madschnun, dem „Verrückten“; gleichzeitig aber zum Dichter, der mit seinen Versen alle Menschen berührt. Im Tod sind die Liebenden wieder vereint. Der Mythos der absoluten und (daher?) unerfüllbaren Liebe, in der westlichen Kultur aus der Tradition des Minnesangs bekannt, findet hier sein orientalisches Pendant. In der Zusammenarbeit mit arabischen Musikern, so ist im Booklet zu lesen, gibt es keine Noten. Vielmehr werden Empfindungen sofort in Musik umgesetzt. Unüberhörbar ist dies, wenn zum Beispiel die Ney Leilas Klage „erzählt“ oder die Trommel von Madschnuns Verzweiflung berichtet. Die Produktion des Bayerischen Rundfunks ist ein Märchen für Erwachsene – auf jeden Fall erlebenswert.

■ Barbara Haack